

»Was heißt hier: WIR?«

Fragen zur Vielfalt am Theater und zu Macht und Struktur im Kulturbereich



Dr. Christian Esch ist
Direktor des NRW
KULTURsekretariats in
Wuppertal



Foto: Roland Baege
Barbara Neundlinger
war bis Ende Mai 2022
Geschäftsführerin der
Kulturpolitischen Gesell-
schaft

Seit 2020 gibt es die »Kultur der Freiheit, Freiheit der Kultur« (kulturfreiheitkultur.de), ein Diskurs- und Förderprogramm des NRW KULTURsekretariats (NRWKS). Seither werden eigene und fremde Veranstaltungen in den Mitgliedstädten sowie Konzepte aus diesem Förderprogramm kofinanziert.

Grundlagen des Zusammenlebens und -arbeitens in unserer Gesellschaft ändern sich, verstärkt durch die erkennbaren Folgen der Pandemie und die unabsehbaren Auswirkungen des Krieges in der Ukraine, tiefgreifend. Eine Folge davon ist eine wachsende Verunsicherung, die durch antidemokratische, rechtspopulistische Einwände verstärkt wird und sich auch in Bruchstellen innerhalb der Kulturszene manifestiert. Was erlaubt ist und was als problematisch gilt, verändert sich und ist nicht (mehr) eindeutig zu beantworten.

Wie nun wirken sich die Verunsicherung, die Spaltung, die Dystopien der Gegenwart auf unsere Zukunft aus? Wie verhalten sich Kulturakteur*innen und Künstler*innen dazu, auch angesichts dessen, dass sich in der Querdenker*innen-Szene nicht nur unterschiedlichste Strömungen, von links bis rechts, von Esoteriker*innen bis zu selbsternannten Wissenschaftsexegeten*innen versammeln, sondern häufig genug auch Vertreter*innen der Kultur und Kunst? Wie sicher können wir als Teil der Kultur-Community unserer selbst sein und wie berechtigt ist die mehr oder weniger ausgesprochene Annahme, grundsätzlich auf der richtigen Seite zu stehen? Und darüber hinaus: Was ist die »richtige« Seite?

Solche Fragen der Kulturszene an sich selbst führten auf Initiative des NRWKS zur Gründung einer Arbeitsgruppe bei dem Kulturbündnis »Die Vielen« in NRW sowie zwei Podiumsdiskussionen unter dem assoziativ von einer Publikation Heinrich Deterings entlehnten Motto »Was heißt hier: Wir?«. Die Prämissen für die Diskurse im Dezember 2021 und Januar 2022 waren: Die Gesellschaft und das Bild von der Gesellschaft, in der wir leben, unterliegen einem kategorialen Wandel. Vor dem Hin-

tergrund der demographischen Veränderungen und der gleichzeitig zunehmenden Intensität der Debatten rund um geschlechtliche und kulturelle Diversität und Inklusion stellen sich dringliche Fragen gerade auch an die Kulturszene. Auch wenn der neue Bericht des Deutschen Kulturrats zur Diversität in Kultureinrichtungen einen positiven Effekt erkennen lässt, müssen wir uns nicht zuletzt als Unterzeichner*innen der »Vielen« fragen und fragen lassen, ob der Anspruch, die Gesellschaft zu repräsentieren oder gar zu verändern, auch mit der notwendigen Konsequenz einhergeht, uns selbst mit unseren überlieferten Gewissheiten zu infragezustellen.

Und wie nah sind beispielsweise die Theater mit ihren Mitarbeiter*innen auf und hinter der Bühne an der Realität einer Gesellschaft, die zu etwa einem Viertel aus Menschen mit Migrationsgeschichte besteht? Wie sind Kultureinrichtungen und -verwaltungen aufgestellt, um der Vielfalt in unserer Gesellschaft Rechnung zu tragen? Wie kommen Diversität und Geschlechterverhältnis in der Personalstruktur jetzt und in der Zukunft angemessen zum Tragen? Wie verhalten sich Macht und ihre Kontrolle zueinander? Wie zeitgemäß und transparent sind die Strukturen in den Institutionen? Zwar werden Machtstrukturen insbesondere in Theatern diskutiert und bisweilen auch verändert. Doch wie sicher können wir uns sein, den richtigen Weg zu beschreiten, und wer ist dieses »Wir« und wer sind »die Anderen«? Ausgehend von diesen und ähnlichen Fragen gab es zunächst eine digitale Podiumsdiskussion zur »Vielfalt am Theater«, veranstaltet vom Schlosstheater Moers und dem Ringlokschuppen Ruhr.

Das Thema »Macht und Strukturen in Kultureinrichtungen« war der Ausgangspunkt für die zweite Diskussion, die in Kooperation des NRWKS und der KuPoGe entstand. Führungskräfte aus Kultur und Verwaltung diskutierten über die Bedeutung von Diversitätsorientierung für Führungskräfte in der Kultur, über Machtmissbrauch, Diskriminierung, Deutungshoheiten, Förderkriterien und die Notwendigkeit einer Quotierung. Begleitet wurde

ihre Diskussion durch Kulturschaffende der Freien Szene und aus Kulturinstitutionen sowie einer Diversitätsbeauftragten, die als Critical Friends mit ihren Fragen und Impulsen das Podium herausforderten¹

Macht und Strukturen in Kultureinrichtungen

Entscheidungsträger*innen in Kulturinstitutionen oder in der Kulturverwaltung sind nicht unbedingt a priori jene mit dem größten Interesse an Veränderung der existierenden Machtverhältnisse. Die bestehenden Strukturen haben eher die Tendenz, Machtpositionen zu festigen und Benachteiligung zu reproduzieren. Es braucht daher einen kritischen Blick von außen und eine nachhaltige strukturelle Veränderung in den Institutionen und Verbänden, aber auch in der Kulturpolitik und -verwaltung.

Die Diskussion brachte einmal mehr den Veränderungs- und Handlungsbedarf auf unterschiedlichen Ebenen zur Sprache: Einerseits geht es um die Umsetzung einer stärkeren Diversitätsorientierung. Dies betrifft sowohl das Programm, das Publikum, das (Führungs-)Personal, aber auch die Zusammensetzung von Jurys und Findungskommissionen (so es sie gibt) für Leitungspositionen im Kulturbereich, für die eine verbindliche und längerfristige diverse Besetzung gefordert wird. Hierbei kann beispielsweise die Entsendung von Diversitätsbeauftragten in die Auswahlgremien helfen. Nicht zuletzt sollte bei der Auswahl von Spitzenpositionen in der Kultur neben allem Charisma auf Führungs- und Selbstreflexionskompetenzen geachtet sowie in verpflichtende Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Personalführung und Diversifizierung investiert werden.

Eine Enthierarchisierung und die Verteilung von Macht von einzelnen Personen auf Tandems oder Kollektive in Leitungspositionen würde dazu beitragen, Machtfülle zu verteilen und die Gefahr des Machtmissbrauchs zu verringern.

Eine ebenso wichtige Rolle spielen die Förderstrukturen und -kriterien selbst. Hier liegt der Fokus noch allzu oft auf den Ergebnissen. Im Bereich der Kulturförderung braucht es daher eine stärkere Veränderung von der reinen Verwaltung von Fördergeldern hin zu einer Kulturförderung, die Prozesse und auch mal das Zulassen von Scheitern ermöglicht. Das enge Korsett der Förderrichtlinien soll – darin waren sich die Kulturschaffenden auf dem Podium einig – zudem gelockert werden, damit sich Experimentierräume, Prozesse und

¹ Mit: Dr. Christian Esch (NRW KULTURsekretariat), Dr. Hildgard Kaluza (Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW), Barbara Neundlinger (Kulturpolitische Gesellschaft), Claudia Schmitz (Deutscher Bühnenverein), Nanette Snoep (Rautenstrauch-Jost-Museum Köln)
Critical Friends: Anna Mareen Henke (Sommerblut Festival Köln), Takao Baba (Dance Unity, E-Motion), Stawruła Panagiotaki (Schauspiel Köln), Ella Steinmann (360° Agentin Theater Oberhausen)
Moderation: Prasanna Oommen.

Fehlerkultur etablieren können. Gleichzeitig wurde seitens der Fördergeber der Wunsch nach stärkerer Verzahnung von Freier Szene und öffentlich geförderten Kulturräumen laut, sodass Stücke, die mit öffentlichen Geldern gefördert werden, öfter zur Aufführung kommen können.

Der Machtfrage begegnet man bereits sehr früh bei der Auswahl und Förderung von Kulturschaffenden. Hier können Entscheidungsträger*innen aus der Kulturförderpolitik entgegenwirken, indem sie die Auswahlprozesse demokratisieren und die Förderkulisse erweitern, indem sie nicht nur den klassischen Kanon bedienen, sondern neue künstlerische Entwicklungen in die Förderung aufnehmen, risikotoleranter werden und nicht so sehr die Auslastung an oberster Stelle sehen.

Fälle von Diskriminierung oder Machtmissbrauch in Kulturinstitutionen werden immer öfter von den Betroffenen selbst thematisiert und an die Öffentlichkeit gebracht. Hier sind sowohl die Institutionen in der Aufarbeitung und Begleitung der Betroffenen als auch die Kulturpolitik gefordert, indem sie beispielsweise weitere unabhängige, überbetriebliche Vertrauens- und Beratungsstellen finanziert und Missbräuche nicht toleriert.

Ob die Einführung von Quoten die Dekonstruktion von männlich geprägten Machtverhältnissen sinnvoll beeinflusst, darüber waren Podiumsteilnehmer*innen und Critical Friends unterschiedlicher Meinung. So könnten auf der einen Seite die momentan laufenden Aushandlungsprozesse durch das Einführen von Quoten übersprungen werden, Gleichzeitig gilt es noch viele offene Punkte zu klären – zu Beispiel die Frage der Kriterien zur Festlegung von Quoten. Dies könnte möglicherweise Gegenstand und Ergebnis der Aushandlungsprozesse sein und die Einführung von Quoten diese Prozesse somit bereichern.

Bei der Forderung nach der Qualifizierung der Vorgesetzten insbesondere in der politischen Verwaltung für Fragen der Diversität und Gleichstellung traf man auf die ausdrückliche Zustimmung der beteiligten Verantwortlichen.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt?

Einen weiteren Aspekt von Vielfalt am Theater sowie Macht und Struktur im Kulturbereich greift schließlich die dritte Diskussionsrunde dieser Reihe beim Kulturpolitischen Bundeskongress auf. Hier liegt der Fokus auf der Frage, ob das universalistische Gesellschaftsverständnis noch zeitgemäß ist oder das Engagement für bisher unsichtbare oder ausgegrenzte Lebenswirklichkeiten und eine Sensibilität für die Bedürfnisse marginalisierter Gruppen nicht vielleicht sogar das stärkste Zeichen einer funktionierenden Demokratie darstellt. Dabei dürfte klar sein, dass es verbindende und vereinende Elemente braucht. Doch eine Frage bleibt: »Was heißt hier Wir?« ■